

Kreiszeitung Böblinger Bote

19. September 2000

Mit spannungsvoller Energie und berstender Klanglichkeit Solosonaten und Partiten von Johann Sebastian Bach

Waldenbuch. Das war ein wirklich spannendes, ja fast aufregendes Konzert. Mit einer solchen wie selbstverständlich erscheinenden Leichtigkeit und mit einer so durchdachten, intelligenten Interpretation hat man Bachs so unendliche schwere Solowerke für die Geige im Konzert noch selten erlebt.

Ida Bieler, Mitglied im Stuttgarter Melos-Quartett und Professorin in Düsseldorf, bewies am Sonntag in der St. Veits-Kirche einmal mehr ihre absolute Weltklasse. Natürlich bedurfte es eines Genius loci, um ein solches Konzert dorthin zu holen: Professor Hermann Voss, der Bratscher des Quartetts, wohnt in Waldenbuch und hat schon so manches Ereignis hier möglich gemacht. Er bereicherte das Konzert mit einem Vortag, in der er nicht nur mehr oder weniger Bekanntes aus der Biographie von Bach erzählte, sondern sich vor allem auf das interessant-erstaunliche Gebiet der "Gematria" begab. Man weiß, dass Bach in seinen Werken, besonders aber in seinen Solosonaten und Partiten, verschlüsselte musikalische und auch religiöse Botschaften versteckt hat. Die Symbolik von Zahlen und Buchstaben hat durchaus etwas Mystisches, die auch durch die Aufzählung von Beispielen nichts von ihrem Geheimnisvollen verlor. Spektakulär war die These, den drei Paaren Sonate/Partita die drei hohen Festtage der Kirche beizugeben.

So meint man, dass die ersten Werke in g-Moll und h-Moll dem Weihnachtsfest zuzuordnen seien. Ida Bieler spielte sie bereits am Morgen im Gottesdienst. Die a-Moll-Sonate und die dazugehörige d-Moll-Partita mit der berühmten Chaconne gehören zu Ostern und das Paar Nummer drei in Dur (C-Dur und E-Dur) hat mit Pfingsten zu tun. Wer da nicht folgen wollte, dem wurde immerhin deutlich, dass die Chaconne eine Art Trauerarbeit für Bach war, der gerade seine erste Frau verloren hatte. Die Solowerke zu spielen bedeutet für den Künstler ein Stück intellektueller, aber auch technischer und durchaus auch körperlicher Schwerstarbeit und auch vom Konzerthörer wird eine immense Aufnahmebereitschaft verlangt.

Grenzüberschreitend

Ida Bieler ging mit einer virtuoson Heiterkeit und doch mit einer unglaublichen Versenkung an das Riesenwerk. Sie hat sich für die Gestaltung viele Details einfallen lassen, die verdeutlichten und so das Hören erleichterten. Bach hatte eine gewisse visionäre Sicht, als er daran ging, der Violine eine solche Fülle von technischen Schwierigkeiten und eine solche Polyphonie abzutrotzen. Erst jetzt sind die Virtuosen in der Lage, solche Dinge ohne Unreinheiten und ohne Klangverlust zu verwirklichen. Was Ida Bieler daraus machte, überschritt die Grenzen des technisch Möglichen. Sie war tonlich und gestalterisch immer geschmackvoll, musizierte mit Format und spannungsvoller Energie und ihr gelang eine fantasievolle Balance zwischen unnachsichtiger Präzision und fast spielerischer Freiheit. Sie versuchte nicht irgendwie zu historisieren, sie schlug von Anfang an ganz undogmatisch einen angemessen schlanken, federnden Tonfall an, der viele Variationsmöglichkeiten in Dynamik und Farbe beinhaltete. Die Tempi der schnellen Sätze waren ganz ohne Effekthascherei sehr zügig genommen, in den langsamen herrschte spannende Hellhörigkeit und berstende Klanglichkeit vor.

Die Begeisterung war entsprechend groß, bisweilen konnte das Publikum mit dem Beifall nicht bis zum Schluss des ganzen Werkes warten. Dann aber öffneten sich die Schleusen und man überschüttete die Künstlerin mit Applaus und Blumen. Sie hatte es sich reichlich verdient: Eine solche Leistung kann man nicht hoch genug ansetzen.